

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober, deren Raum wird das erstmal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 fr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen anwärts die Herren Haasenstejn & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelk in Wien.

Batthyányi's Leichenfeier.

(Telegramm.)

West, 9. Juni. Begünstigt vom herrlichsten Wetter ging die Leichenfeier Batthyányi's vor sich.

Die Straßen, welche der Trauerzug zu passiren hatte, waren mit Trauerfahnen übersät. Tausende von Menschen drängten in den Gassen umher.

Die Aufstellung des Suges begann von der Franciscanerkirche, durch die Kerskemsterstraße, die Landstraße, Kerepeserstraße und reichte bis zum Roduspital.

Der Andrang in der Kirche war ein ungeheurer. Das musikalische Requiem von Mosonyi war imposant; die Leichenrede des Priors der Franciscaner von tieferegreifender Wirkung.

In der Kirche war Alles, was politische Bedeutung hat, anwesend.

Die Minister waren als Privatpersonen anwesend. Von den Deputirten bemerkten wir Franz Deák, Paul Somssich, Schwarz Spula u. A. m.

Um 4 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung und brauchte bis zum Friedhofe und zur Aufstellung daselbst nahezu zwei Stunden.

Obernöthar Barua hielt am Grabe eine kurze Gedenkrede, worauf sämmtliche Gesangvereine der beiden Schwesterstädte einen Trauerchor anstimmten.

Morgen Vormittag wird ein solennes Requiem abgehalten.

Zur Lage.

(Orig.-Corr. der „Arader Zeitung“)

B. G. Wien, 8. Juni.

Die Wahlen sind knapp vor der Thüre, und wir stehen mitten im Getriebe der Wahlagitacionen. Die Stereotype, journalistische Flokel von „den hochgehenden Wogen der Wahlbewegung“ kann auf die hiesige allgemeine Stimmung keine Anwendung finden; vor jenen gewiß nicht, die da wissen, was eine Wahlbewegung in Ungarn bedeutet. Der Wein, der Fofos und die blutigen Köpfe spielen hier bei den Wählerversammlungen keine Rolle, und dennoch gewähren die hiesigen Wahlgänge ein trauriges Bild, wann man es der regen Teilnahme für das Gemeinwesen und das öffentliche Leben in Ungarn entgegenhält. Die religiöse Toleranz ist bei religiösem Indifferentismus kein Verdienst mehr, und ebenso auch das Maßhalten und der Abgang von beklagenswerthen Excessen bei den Wahlen nicht, bei vollständiger politischer Apathie. Die Wahlbewegung reducirt sich auf die persönlichen Hoffnungen und Befürchtungen einzelner sehr Weniger und auf einige hitzige Artikel der Journale. Der wahlfähige Bürger selbst ist durch die so oft wechselnden herrschenden Principien und Systeme so confus geworden, daß sein armer Unterthanenverstand sich nur mit Mühe, keineswegs aber mit begeisterter Hingebung der einen oder der anderen Partei zuneigt, schon deshalb nicht, weil er blind sein müßte, um nicht zu sehen, wie sehr es rein persönliche, oft auch rein geschäftliche Motive sind, die für den zu Wählenden maßgebend sind. Man muß nämlich wissen, daß Reichstagsabgeordnete aus vielen Gründen sehr gesuchte und geschätzte Verwaltungsräthe sind.

Vor einigen Tagen brachte ein Wiener Blatt die Nachricht, daß Friedländer, einer der Eizenthümer der „N. Fr. Pr.“, für den Platz Giskra's im Abgeordnetenhanse als Candidat auftreten wolle. Die „Neue Fr. Pr.“ hat diese Nachricht in keiner Weise dementirt, und daher kann man annehmen, daß etwas Wahres an der Sache sei, da das gedachte Blatt sich doch nicht ohne Grund noch mehr compromittiren lassen würde, wenn den Eizenthümer die Vorbeurtheilung Giskra's wirklich nicht ruhen ließen.

Auch erklärt diese Nachricht Manches, so das Protectorat der Vaterlandsrettung aus der Fichtegasse über den deutschen Verein, so die Gründung eines neuen Blattes, dessen Wiege ebenfalls in der Fichtegasse zu suchen ist. Es wären das keine üblen Nativitätsmittel, wenn auf dem ersten nicht der Fluch der Lächerlichkeit, auf letzte em aber der Fluch der Langweiligkeit so vernehmlich lasten würde. Man kann auch mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Candidatur Friedländer's eine verunglückte sein wird. Nicht

der brutalen politischen Tendenz halber, die sein Blatt, und wie man demgemäß, ohne zu irren, schließen kann, auch er vertritt. Die Wiener Wähler sind in dem politischen Chaos nicht in der Lage, auch sonst nicht darnach angethan, ein politisches Programm wüthigen oder perhorresciren, es überhaupt verstehen zu können. Was diese Candidatur erfolglos machen wird, das sind weit niedrigere Factoren, als politische Rücksichten, das wird der Neid der Collegen des Candidaten sein, die schon lange mit schreien Augen auf die großen Erfolge des Parvenus blicken.

Graf Benst ist auf Reisen. Anzwischen taucht hier von den verschiedensten Seiten das Gerücht auf, daß seines Bleibens auf jenem hohen Posten nicht mehr lange sein wird. Der schlaue Staatskünstler, der sich bisher immer, wenn ein politisches Gebäude zusammenstürzte, so zu restituiren gewußt hat, daß er stets mit einem blauen Auge davon kam, muß es schon mit der ihm eigenthümlichen, scharfen Beobachtungsgabe herausgefunden haben, daß seine Stellung nicht mehr haltbar geworden ist. Der als Morgenstern des Liberalismus freudig in Oesterreich Begrüßte, nachdem er schon in Eibfloreuz bei allen Liberalen als Conservat vor reinen Woffis verpöblich war, er ist nun auch bei uns als der nicht ganz echte Morgenstern erkannt worden. Ein volkwirtschaftliches Blatt, der „Oesterr. Deconomist“, hat in seiner vorletzten Nummer scandaleuse Enthüllungen gebracht über verschiedene patriotische und finanzielle Gebahrungen des Reichskanzlers. Auf diese Enthüllungen brachte die officiële „Abendpost“ einen wahren Strichregen von Dementis, die im Grunde die Hauptsachen nicht widerlegten. Nun fährt aber das genannte Blatt in seiner letzten Nummer mit seinen Mittheilungen fort, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß es gelingen werde, den inportirten Ausgleichsabrikantin rein zu waschen. Der „Deconomist“ stellt dem Grafen Benst zumlich unerbittlich die Alternative, entweder ihn wegen Verleumdung zu klagen, damit es sich herausstelle, daß die angeführten Thatfachen falsch seien — oder aber herabzusteigen von seinem hohen Posten, der mit einem so schwer compromittirten Namen und Charakter nicht länger vereinbar sei. Der gewiegte Staatsmann ist klug genug, sich in keine Polemik einzulassen, und er scheidt immer einige Figuren in die Acton, die ihn vertheidigen sollen. Allein auf die Dauer dürfte diese Taktik denn doch nicht ausreichen, und dann ist ein Scandal zu gewärtigen, der an Greifartigkeit den Proceß Langrand-Dimencan noch überbieten dürfte, denn wir haben es hier nicht mit Hirngespinnsten eines müßigen Journalisten zu thun, sondern mit factischen Thatachen, die sich zu vernehmlichen Klagen aufthürmen, und die einmal nicht wegzuleugnen sind.

Politische Uebersicht.

Arad, 9. Juni.

Am Pfingstmontag hat bei Jägerndorf in Schlesien eine Volksversammlung stattgefunden, an welcher sich, nach einem längeren Bericht der „Tagess-Presse“, Deutsche und Slaven brüderlich theilnahmen, und in welcher die Declaration der Czechen gerrissen wurde. Die Slaven Schlesiens haben öffentlich unter freiem Himmel die Erklärung abgegeben, daß sie nichts gemein haben mit Jenen, die eine Verschmelzung der Provinzen Böhmen, Mähren und Schlesien zu einer eigenen staatsrechtlichen Gruppe planen; sie haben offen erklärt, daß sie festhalten an der Verfassung und daß sie, wie dies bisher gewesen, in Eintracht zusammenstehen mit den deutschen Bewohnern Schlesiens für Recht und Freiheit gegen die reactionären Pläne, die von den Declaranten geschmiedet worden. Die ganze Tragweite der Volksversammlung in Schlesien gipfelt in dieser Erklärung der Slaven. Sie fällt um so gewichtiger in die Waagschale, als die Vertreter von fast sämmtlichen slavischen Gemeinden Schlesiens diese Kundgebung mit dem Votum ihrer Gemeinden decken. Von heute an gibt es also keine czechische Declaration mehr, die auch für Schlesien irgendwie Geltung hätte. Die Slaven in Schlesien selbst haben den Czechenführern in Prag das papierne Staatsrecht vor die Füße geworfen. Die Declaration der Czechen ist zertrümmert! Dieser Vorgang wird übrigens seine guten Folgen haben. Alle jene Elemente der slavischen Bevölkerung in Böhmen und Mähren, denen die Freiheit kein leerer Wahn ist, werden sich von der alten czechischen Clique emancipiren und auf diese Weise die Verständigungen, den Ausgleich anbahnen auf dem Boden der Verfassung.

Preussischerseits wird officiös zur Veruhigung der durch die Monarchenzusammenkunft in Ems aufgeregten Gemüther versichert, daß der König als Territorialherr von Ems das Bedürfnis empfunden habe, seinen dort zur Cur weilenden hohen Anverwandten persönlich zu begrüßen. Einen politischen Anstrich erhält dieser Besuch aber trotz alledem durch die Begleitung des Bundeskanzlers, und in diplomatischen Kreisen erblickt man darin auch wirklich einen ganz unzweideutigen Ausdruck der wieder inniger gewordenen Beziehungen nicht bloß zwischen den beiden Höfen, sondern auch zwischen den beiden Cabinetten. König Wilhelm hat am 4. d. M. Ems wieder verlassen, ebenso Bismarck, welcher sich wieder nach Paris begab, von dort soll er nächstens eine prägreiere Reise antreten. Die „Zul.“ meldet, Bismarck wolle den Sommer in Biarritz zubringen. Nach der „Berl. M.“ hält man es in Berliner Hofkreisen für nicht unwahrscheinlich

daß Kaiser Napoleon den Kaiser von Rußland in Ems besuchen werde.

Nachdem man mit den Streitfragen des Concils hinlänglich vertraut ist, nehmen die Debatten auf demselben das Interesse nur in geringerem Maße in Anspruch. Eine Ausnahme dürfte die Rede eines amerikanischen Bischofs machen. Johann Purcell, Erzbischof von Cincinnati, sagte in seiner Rede gegen die Unfehlbarkeit nach der „N. Fr. P.“ Folgendes: „Ich bin ein alter, im Vergleichen mit dem Herrn ergrauter Mann, der sein Viechen Latein, das er in der Jugend gelernt, im practischen Leben ungemein vernachlässigte. Ihr dürft daher keinen classischen Vortrag mit ausgesuchter Latinität von mir erwarten. Aber an lauterer Wahrheiten soll es darin nicht fehlen, das kann ich verbürgen. Vor Allem muß ich auch sagen, daß ich von Haus aus ein Republikaner bin, der an die göttliche Einsetzung des Königthums nun einmal nicht glaubt.“ Hier warf er einen ziemlich verständlichen Seitenblick auf das gegenwärtige Spanien und bemerkte, er sehe wohl, daß jetzt ein ganzes Volk einem Könige nachlaufe, aber durchaus keinen erbäsen könne. Dann fuhr er fort: „Die Könige sind der Völker wegen da, und nicht umgekehrt. Auch der Papst ist wegen der Kirche und nicht die Kirche wegen des Papstes da. Die Kirche ist aber eine Republik und der Papst ihr jeweiliger verantwortlicher Präsident. Will er sich zum absoluten König aufwerfen, wie es jetzt allen Anschein hat, so begeht er eben eine Usurpation. Was aber Euch betrifft, ehrwürdige Herren, so lebe ich noch immer der Hoffnung, daß ihr Euch in der letzten Stunde besinnen und Euch eine solche Usurpation nicht gefallen lassen werdet.“ Man kann sich denken, welchen Eindruck diese ungewohnten Aeußerungen des bejahrten nordamerikanischen Gentleman auf die Versammlung hervorbrachten. Erzbischof Purcell sieht übrigens, seiner persönlichen Erscheinung nach, gar keinem Geistlichen ähnlich und spaziert auf dem Corso mit rundem Hut, mit Baternmördern und im gewöhnlichen Civilanzuge wie andere ehrliche Leute herum.

Der Sturz des Ministeriums Ollivier dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Renegat von der Sache der Freiheit hat es in Kürze mit allen Parteien verborgen. Wie lange, fragt das Pariser Journal „Siècle“, wird das Ministerium Ollivier dauern? Man kann sich jetzt diese Frage vorlegen, denn, wie die Sachen jetzt gehen, und die Zwischenfälle täglich aufeinanderfolgen, wird es augenscheinlich, daß seine Tage gezählt sind. Selbst gestern (den 3. Juni), nach vierer Niederlage, wo die Minister, obgleich sie für sich selbst mitabstimmten, nur 18 Stimmen zusammengebracht haben, hätte man glauben können, daß der Sturz da war. Die Herren Mége, Maurice, Richard und Ségris sprachen davon, ihre Demission zu geben und verlangten von ihren Kollegen, ein Gleiches zu thun.

Die Anklagekammer des Staatsgerichtshofes hat ihren Beschluß in Sachen des Complots gefaßt. Es sind angeklagt: 1. des Complots gegen die Sicherheit des Staates und gegen das Leben des Kaisers: 47 Personen, darunter Flourens, Megh, Roussel; 2. des Attentates gegen die Sicherheit des Staates: 22 Personen, darunter wieder Flourens; 3. der Plünderung von Privateigenthum, bandenweise und mit offener Gewalt: drei Personen; 4. der versuchten Plünderung: Gustave Flourens; 5. der versuchten Tödtung: Prost; 6. des Mordes: Megh; 7. der Aufreizung zu einem Attentat auf das Leben des Kaisers und der Mitschuld an demselben Verbrechen: Gromier und Felix Pbat. Wie es heißt, wird der Staatsgerichtshof nicht in Blois, wo die Räumlichkeiten unzulänglich sind, sondern in Bourges, oder noch wahrscheinlicher in Versailles zusammentreten. Die Verhandlungen werden, da eben neue Generalräthe wählen im Zuge sind und die neuen Generalräthe sich erst constituiren müssen, ehe sie ihre Abgeordneten zum Staatsgerichtshof durch das Los ernennen, kaum vor dem 10. oder 15. Juli beginnen können.

Portugal hat außer seiner famosen Revolution nun auch, wie die Schweiz, einen Conflict mit Italien. Der Gesandte Victor Emanuel's in Lissabon hat, man weiß noch nicht recht, aus welchem Grunde, seine Pässe gefordert.

Nachträgliches über die griechischen Banditen.

Uebereinstimmend mit unserem jüngst nach einer Correspondenz des „Offere. Trifino“ über die Verurtheilung der griechischen Banditen gebrachten Berichte lauten auch die Angaben der „Times“, denen wir noch Folgendes entnehmen: „Zwei Tage Triest sind für Einreichung einer Appellation gefiattet; wenn indessen davon kein Gebrauch gemacht wird, so kann innerhalb fünf Tagen das auf den Tod lautende Urtheil vollzogen werden. Die Gegenansagen bestätigten die ziemlich allgemein gehegten Ansichten in drei Hauptpunkten: Zunächst wurde der Tod der er-

mordeten Engländer herbeigeführt durch das überleitete und undisciplinirte Vordringen der Truppen, dann wurde es durch die schlechte Haltung der Infanterie und die schlechte Führung der Cavallerie möglich, daß Takos und neun andere Banditen durch das offene Land bei Skimatari entkommen konnten, und schließlich ist es erwiesen, daß die Bande noch selbst nach der Gefangennahme bei Pikerme mit einflussreichen Freunden in Athen in Verkehr stand. Die dem englischen Gesandten Anfangs von der griechischen Regierung gemachte Mittheilung, daß die Räuberbande erst am Tage vor dem Auszuge der unglücklichen Reisenden nach Athen gekommen sei, hat sich als falsch erwiesen. Im Gegentheil lagerten die Stroche mehrere Tage am Berge Penthelicus, nicht 12 Meilen von Athen, und der Abt des Klosters auf dem Penthelicus ist als Spießgefelle der Banditen eingezogen worden, während 15 Schafhirten ebenfalls verhaftet wurden, weil sie den Räubern Obdach und Nahrung gegeben hatten. Inzwischen ist der Henker, ehe an die Verurtheilten die Reihe kommt, noch anderweitig beschäftigt. In Styliada wurden drei Banditen, in Lamia zwei und in Hyrate ebenfalls zwei hingerichtet. Am 26. war der Scharfrichter in Livadia, wo er ebenfalls einen bekannten Verbrecher hinzurichten hatte. Von dort sollte er nach Chalcis und Athen gehen, um die sieben Verurtheilten zum Tode zu bringen, und sich darauf nach Corinth begeben, wo die Räuber ein gleiches Schicksal von seiner Hand erwartet. Es ist bemerkenswerth, daß Einer der in Styliada Hingerichteten nicht weniger als fünf Mal zum Tode verurtheilt war.

Was die Geschichte des Takos Arranitates anbelangt, so gehört derselbe der walachischen Nationalität an, die Griechenland manchen reichen und großmüthigen Wohlthäter, tüchtige Minister und Juristen und die besten Schafhirten gegeben hat. Takos und sein Bruder Dinos gehörten zu den Bergbewohnern vom Pindus, welche unter König Otto's Officieren beim Anfang des Krim Krieges in Epirus einfielen und von der griechischen Regierung als Vertreter der von den Türken unterdrückten und mißhandelten Christen dargestellt wurden. Als die Eindringlinge mit 10.000 Stück Hornvieh und 40.000 Schafen, welche die christlichen Unterthanen der Pforte geraubt, auf griechisches Gebiet zurückkehrten, verlegten sich Takos und Dinos auf den Viehhandel. Im Jahre 1857 war Takos in Athen, wo er einen mächtigen Beschützer besaß. Zwischen diesem Zeitpunkte und dem Jahre 1860 führte er einen anderen Namen und betrieb das Räuberhandwerk. Durch den Einfluß der Leute, welche gelegentlich die Banditen zu ihren Parteizwecken benötigten, erlangte er darauf eine Amnestie und wurde mit gutem Solde als Führer von Truppenabtheilungen verwendet, welche man hienweilen zur Verfolgung von Banditen absendet. So wenigstens hieß es, um die Befolgung zu rechtfertigen, obgleich Takos mit der Topographie Griechenlands fast gar nicht bekannt und daher zu diesem Dienste unbrauchbar war.

Nach einiger Zeit kam er indessen um seine Entlassung aus diesem Verhältnisse ein; warum, ist nicht klar festgestellt. Er war übrigens schon damals als gefährliche Persönlichkeit so wohlbekannt, daß die Hirten seiner eigenen Nationalität insgeheim eifrige Vorstellungen bei seinen damaligen Vorgesetzten machten und zu bewirken suchten, daß man seine Entlassung nicht gewähren möge. Der betreffende Officier stellte dem Kriegsminister vor, Takos sei ein begnadigter Räuber und überhaupt ein gefährlicher Mensch, und setzte auseinander, es sei rathsam, das Entlassungsgesuch zu verweigern und ihn scharf im Auge zu behalten. Diese Empfehlung wurde indessen nicht beachtet, und durch Vermittlung seiner Gönner im Kriegsministerium wurde dem Gesuche Folge gegeben.

Die „Times“ erklärt mit Hinweis auf die hier in der Hauptsache zusammengedrängten Thatsachen, es sei durchaus kein Grund vorhanden, warum nicht England mit den anderen Schutzmächten eine wirkliche Aufficht in Griechenland führen sollte, bis das Räuberwesen gänzlich beseitigt sei. „Es ist schwer — sagt sie — einzusehen, welcher Einwurf von staatsmännischer Seite durch Griechen oder Andere gegen die Behauptung unserer moralischen Berechtigung hiezu geltend gemacht werden könnte. Unter anderen Umständen ist das Protectorat ein Scandal, dem man sobald als möglich ein Ende machen sollte.“

Neuestes.

Agram, 8. Juni. Gestern wurden zwei Professoren des hiesigen Gymnasiums aus politischen Gründen ihrer Stellen enthoben.

Wien, 8. Juni. Der Reichskanzler Graf Beust bejagt alle Geschäfte von Graz aus.

Wien, 8. Juni. Der Verein zur Wahrung der Volksrechte wurde aufgelöst, weil dessen Wahlprogramm den Principien der Verfassung schroff entgegensteht und staatsgefährlich ist.

Bern, 8. Juni. Der Bandenführer Nathan

ist mit 28 Mann in Vicosoprano im Canton Graubünden eingetroffen, ergriffen und nach Chur transportirt worden.

Paris, 8. Juni. Fürst Metternich remonstrirte gegen die Ausschließung der österreichischen Rente vom officiellen Courszettel.

Madrid, 8. Juni. Bei Gibraltar wurden zwei britische Officiere von Räubern überfallen, wurden jedoch durch spanische Bürgergarben gerettet, welche einen Räuber vorwundeten und einen gefangen nahmen. Die spanische und englische Regierung verabredeten Maßnahmen zur Hinderung des Räuberwesens in Gibraltar.

Bukarest, 8. Juni. Fürst Demeter Ghysa, gewesener Minister, wurde mit großer Majorität gegen John Bratiano vom ersten Wahlcollegium in die rumänische Kammer gewählt.

Constantinopel, 8. Juni. Der ägyptische Thronfolger ist hier angekommen und wurde ehrenvoll empfangen.

Constantinopel, 7. Juni. Folgende Details werden noch über die schreckliche Feuersbrunst gemeldet, von welcher Pera am 5. d. heimgejucht wurde. Das ganze Viertel, welches von reichen Armeniern bewohnt wurde, ist gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Dieses Viertel war zur Zeit, als das Feuer ausbrach, beinahe ganz menschenleer, da die Armenier den zehnten Jahrestag ihrer Verfassung mit einem großartigen Landauszuge feierten. Es konnte aber auch nicht das Geringste gerettet werden. Auch das von der italienischen Arbeitercolonie bewohnte Quartier brannte gänzlich nieder. Am meisten jedoch wurde die hohe englische und armenische Gesellschaft von dem Unglück getroffen. Es ist unmöglich, die Zahl der Todten zu bestimmen. Jeden Augenblick werden solche unter den Trümmern herorgezogen. Bis jetzt wurden bereits 150 Leichen aufgefunden. Militärcorps schließen die Passage an mehreren Orten ab, da dieselbe durch drohende Mauereinstürze gefährdet ist. Mehrere Personen wurden bereits auf diese Weise getödtet. Das französische Hospital, welches von den Flammen an der Rückseite ergriffen wurde, ist durch den Commandanten und die Besatzung eines Dampfers gerettet worden. Die Regierung läßt Zelte errichten und allen Tennen, welche Lebensmittel verlangten, solche verabreichen. Im Hotel der englischen Botschaft wurden schon eine Stunde vor Annäherung des Feuers Vorsichtsmaßregeln ergriffen, Spritzen waren aufgestellt, Matrosen auf das Dach postirt, die eisernen Fensterläden geschlossen, doch blieb Alles vergebens; mehrere Menschen wurden schwer verlegt.

Sir Elliot war, ohne Rücksicht auf das eigene Hab und Gut, beschäftigt, das Botschaftshotel zu retten. Seine Habseligkeiten wurden vollständig vernichtet. Lord Elliot verließ, beinahe erstickt, mit knapper Noth das Palais. Die Archive und alle Documente der Kanzleien sind gerettet. Das Journal „Levant Herald“ konnte mit Mühe erscheinen, die „Turquie“ und der „Corriere de Orient“ konnten wegen Arbeitermangel nicht erscheinen. Die Mehrzahl ihrer Arbeiter verloren Hab und Gut. Das Hospital und das Gebäude der deutschen Wohltätigkeitsgesellschaft sind vollständig zerstört; die Kranken wurden durch den Muth einiger deutscher Herren, von welchen zwei an ihren Verwundungen starben, gerettet. Die armenische Kirche zur unbedeckten Empfangnis wurde stark beschädigt, doch ist der von der Kaiserin Eugenie ihr im verfloffenen Jahre verehrte Gobelien gerettet worden. Es hat sich ein Comité zur raschen Hilfeleistung gebildet; große Summen wurden gezeichnet. Die Gesandten aller Nationen haben an ihre Nationalen Unterstützung vertheilt. Der „Levant Herald“, welcher diese Mittheilung von über Polizei erhält, sagt, die Zahl der zerstörten Häuser beträgt 7000.

Eine Erklärung Sokai's.

In Bezug auf den von uns erwähnten Artikel des „Elenör“ gegen den Justizminister Horvath enthält die letzte Nummer des „Hon“ die folgende Erklärung Sokai's:

„Ich habe den Lesern des „Hon“ den letzten Sonntag-Artikel Eduard Horn's mitgetheilt, in welchem er die Bildung einer Reformpartei des linken Centrums beantragt. Gestern erschien nun von Csernátony ein Artikel im „Elenör“, worin er vom Justizminister Balthasar Horvath behauptet, derselbe conspirire mit einigen „leichtgläubigen Revolutionären“ und „einfältigen Leuten“ zur Bildung einer neuen Partei und zum Sturze Andrássy's; erst jetzt kommt mir auch noch das „Pester Journal“ zur Hand, das mich direct als Denjenigen bezeichnet, der eine neue Reformpartei bilden wolle.“

Gegen so viel combinirte Auszeichnung kann ich nicht unempfindlich bleiben.

Horn habe ich schon geantwortet: eine solche Reformpartei des linken Centrums bestche schon und werde auch bestehen, und es hänge nur von den Führern ab, daß sie auf dem Felde der Reform eine je

wirkliche Freiheit

Reformpartei eine zu

Partei ein

aspirirt

Den

Csern

leicht

dem lei

standen h

Bildung

gen soll,

begangen

darüber g

Rumg das

Comit

legt, und

strung

die Antw

formen e

ses ihr e

Liberalen

terstützen

werden,

wurf zur

Könntin.

Horvath,

sagt, mit

und daß

terhebung

schaft geb

geschah;

schon mir

gegen die

die Parte

deckung ein

ben könnt

retten.

Über

jedem Ge

mögen sie

die Regier

nicht so l

in meine

Reformen

Horvath

auch jeder

bungen un

Parteien,

einen zu

zweck h

ben. Min

unter mei

Aus

hervor, da

responsib

Minister

den Schrei

Dasjenige

spiration“

genöhnlich

kannten, d

Antere ein

ist. Die

oder sich a

zu wollen,

schiedenheit

eine solche

trum“ be

weil er da

hält und m

die Liberal

Also so vie

Jur G

Bor

„F. L.“

triotische

Schmerz u

damalige C

canen, um

Beerdigung

bestindet sic

das gemei

Spur von

Ludwig Ba

bleiben. W

ein edler

hatte dem

sen; einige

Chorbemb,

einem Dre

sch inbarster

Schindmäh

wirklichere Action entwickle. Diese aber wurden ge-
weiss thun, was sie dem Vaterlande und der Sache der
Freiheit schuldig sind.

Dem „Pester Journal“ antworte ich: Da eine
Reformpartei schon existirt, so brauche ich nicht erst
eine zu gründen; nie aber habe ich bei irgend einer
Partei eine Führerrolle oder einen Regierungsposten
aspicirt.

Demgemäß kann ich consequenter Weise auch
Esernationy nur antworten, daß er, wenn er viel-
leicht — wie das „Pester Journal“ — mich unter
dem leichtfertigen und einfältigen Revolutionär ver-
standen haben sollte, der mit Minister Horváth zur
Wibung einer Partei conspirirt, welche Andrássy stür-
zen soll, damit zum Mindesten einen groben Irrthum
begangen hat. Wohl habe ich mit Minister Horváth
darüber gesprochen, daß es Zeit wäre, daß die Reg-
erung das Feld liberaler Reformen betrete, den jetzigen
Comitats-Organisirungs Entwurf ad acta
lege, und statt dessen den Gerichts-Organis-
irungs-Entwurf aufs Tapet bringe, worauf ich
die Antwort erhielt, daß die Regierung liberale Re-
formen einführen würde, wenn die Liberalen des Hau-
ses ihr entgegen kämen; worauf ich wieder sagte, die
Liberalen auf beiden Seiten würden die Reformen un-
terstützen, wenn die Reformen wirklich liberal sein
würden, als was sie jedoch den gegenwärtigen Ent-
wurf zur Organisirung der Comitate nicht anerkennen
können. Nur daß ich ganz das selbe nicht nur
Horváth, sondern jedem Regierungsmanne jederzeit
sage, mit dem und so oft ich mit ihm zusammenkomme,
und daß ich schließlich von einer jeden derartigen Un-
terredung allen Capacitäten unserer Partei Rechens-
chaft gebe, wie das auch bezüglich jener Unterredung
geschah; so daß also keine derartige Conspiration zwi-
schen mir und irgend einem Minister, sei es nun
gegen die Stellung des Ministerpräsidenten, oder gegen
die Parteistellungen, besteht, deren erfreuliche Ent-
deckung einem meiner guten Freunde Gelegenheit ge-
ben könnte, die bedrohte gesellschaftliche Ordnung zu
retten.

Liberaler Reformen werde ich auch fernerhin auf
jedem Gebiete urjiren und zu ihnen die Hand reichen,
mögen sie auch von der Regierung kommen; tritt aber
die Regierung nicht mit solchen hervor, oder sind sie
nicht so liberal, wie das Land sie wünscht, so werde ich
in meine unabhängigen Principgenossen dringen, die
Reformen durchzusetzen, wenn es sein muß, auch gegen
Horváth oder gegen Andrássy; darum übernehme ich
auch jederzeit die Verantwortung für meine Bestre-
bungen und lege offene Rechenschaft ab, so daß alle
Parteien, Publicum und Regierung, es hören können;
einen zu verheimlichenden ambitiösen Privat-
zweck habe ich dabei nicht und werde auch nie ha-
ben. Mir genügt als Titel mein Name, den ich
unter meinen Artikel schreibe.

Moriz Jókai:

Aus dieser Erklärung geht nun wohl zur Genüge
hervor, daß die gestrige Mittheilung der „Pester Cor-
respondenz“ den Sachverhalt richtig darstellt, daß
Minister Horváth nichts gethan hat, was auch nur
den Schein der Incorrectheit an sich trüge, und daß
dasjenige, was der „Ellenör“, „Conventikel“ und „Con-
spiration“ genannt, nichts weiter war, als ein ganz
gewöhnlicher Meinungsaustrausch zwischen alten Be-
kannten, deren Einer zufällig Minister, während der
Andere ein heroo ragendes Mitglied der Opposition
ist. Die Absicht, eine neue „Reformpartei“ zu gründen
oder sich an der Gründung einer solchen theilnehmen
zu wollen, wird von beiden Seiten mit gleicher Ent-
schiedenheit in Abrede gestellt, — von Jókai, weil er
eine solche Reformpartei in dem jetzigen „linken Cen-
trum“ bereits vorhanden glaubt, — von Horváth,
weil er das Ministerium ohnehin für reformfreundlich
hält und nur noch die Unterstützung desselben durch
die Liberalen im Abgeordnetenhaus notwendig findet.
Also so viel Lärm und keine Dmelette!

Zur Genesis der Batthyányi-Feier.

Vor einundzwanzig Jahren — so erzählen die
„F. L.“ — an jenem traurigen Abende, der die pa-
triotische Bevölkerung der Hauptstadt mit dumpfem
Schmerz und Schrecken erfüllt hatte, begab sich der
damalige Stadtpfarrer Szántóffy zu den Francis-
canern, um mit dem Prior Agapius Dank über die
Beerdigung eines Todten sich zu berathen. Die Leiche
befindet sich im Hochspital, und wird sie von da in
das gemeinsame Grab gebracht, so werde bald jede
Spur von ihr verloren sein: dieser Todte ist aber
Ludwig Batthyányi, und so muß seine Asche erhalten
bleiben. Agapius Dank war ein guter Patriot und
ein edler Mensch; die Batthyányische Familie aber
hatte dem Franciscanervorden viele Wohlthaten erwie-
sen; einige Stunden darauf erwartete der Prior im
Chorhemd, und die Augen voll Thränen, mit noch
einem Ordensbruder die Leiche, welche auf dem un-
schicklichen Todtenwagen des Hochspitals von zwei
Schindmähren gezogen wurde. Es war eine stille Nacht

und die Straßen menschenleer, denn in jener Zeit, wo
Schlafen besser war als Wachen, ging Alles früh zu
Bette. Durch das auf die Hatbanergasse gehende Thor
brachte man den Sarg hinein und stellte ihn in die
Krippe des Seitenaltars der heiligen Jungfrau Maria.
Der ganze Leichenconduct bestand aus zwei Francis-
canern und zwei Spitalbedienern. Der Prior des Klo-
sters betete lange über der Leiche des großen Todten,
welche an dem anderen Tage durch Maurer, auf de-
ren Verschwiegenheit man sich verlassen konnte, ein-
gemauert wurde. In die Oeffnung der Nische wurde
eine rothe Marmorplatte eingesetzt, welche nach Innen
zu die Inschrift trug „1869-ben oct. 6-án az Ur-
ban el húnny G. B. L. Aldás és béke hamvaira!“
(Am 6. October 1849 im Herrn entschlafen Hr. L.
B. Segen und Frieden seiner Asche!) Und so ruhte
dort durch einundzwanzig Jahren der Leichnam — nur
seine Familie und die Ordensbrüder wußten darum.
In der Stadt erzählte man sich, man habe auch
Batthyányi, wie die Uebrigen (Pérenyi u. s. w.), auf
den Franziskaner Friedhof hinausgetragen. Später war
der Glaube verbreitet, die Witwe habe den Leichnam
aufs Land bringen lassen. So hatten wir keine Ah-
nung davon, daß wir auf einem der belebtesten Plätze
der inneren Stadt uns der theueren Asche so nahe
befanden. Als im vorigen Jahre die Stadt beschloß,
die Kirchenrußte definitiv zumauern zu lassen, und
weitere Beisetzungen in denselben zu verbieten, kam
auf einmal das Geheimniß an's Tageslicht. Jedermann
auf dem Stadthause fühlte, daß man der Asche des
Verewigten, wenn man sie ihrer Ruhestätte entreißt,
eine feierliche Uebertragung schulde. Und so entstand
der Plan zur Batthyányi-Feier.

Der letzte Brief des Grafen Ludwig
Batthyányi

an seine Gemalin.

Pest, 5. October 1849.

Meine theure, geliebte Gattin! Seit wir uns zu-
letzt sahen, hofften wir vergebens auf den letzten
Funken von Humanität — auch dieser wurde ver-
spracht. Ich wiederhole daher in diesen Zeilen den tiefgefühlten
Ausdruck meines innigsten Dankes und meiner Be-
wunderung für alle die Schätze Deiner reinen Liebe,
die zu verdienen ich nie im Stande war; und so wahr
ich am Rande des Grabes stehe, es ist dies das Be-
wußtsein des einzigen Fehlers, welchen ich mit mir
in's Grab nehme . . .

In dieser heiligen Stunde schwöre ich Dir, daß
auch kein Gedanke von Verrath an König und Reich
in meine Seele gedrungen, daß ich dem Vaterlande
deswegen nicht minder treu war und bin, wer wird
es bezweifeln? Und deshalb werde ich; — das Gesetz
und der Schwur des Königs waren mein Regulator,
von welchem ich mich weder nach rechts, noch nach
links abwenden ließ: viam meam persecutus sum, —
und deshalb tödten sie mich.

Sodiel über die elende Politik zu Deiner Ver-
urtheilung, obzwar es deren nicht bedarf, da Du über
mich nie in Zweifel warst.

Küsse die Kinder und segne sie in meinem Na-
men. Sie sollen sich ihres Vaters nicht schämen, denn
sie haben sich seiner nicht zu schämen. Die Schmach
meines Todes wird früher oder später auf Jene zu-
rückfallen, die mich undankbar und ungerecht mordeten.
Verlasse jetzt das Land wegen der Kinder; hier würde
ihre Zukunft schon im Keime vergiftet. Dein Vermö-
gen wird ihnen genügen; ein bescheidenes Los ist
besser, als Almosen aus der Hand Jener, welche sie
zu Waisen gemacht.

Meine arme, gute, liebe Schwester! Gehe gleich
zu ihr, ihr seid auf einander angewiesen, um Euch ge-
genseitig beizustehen.

Ich empfehle Dir meinen armen, treuen Jancsi;
versorge ihn, er hat es um mich verdient.

Der Schmach, die sie mir zugebracht, glaube ich
zu entgehen.*) Zu diesem Zwecke habe ich einen Ret-
ter bei mir.

Und nun einen Abschiedskuß! Leb' wohl! Ich
sterbe mit Deinem Bilde im Herzen, mit Deinem
Namen auf meinen Lippen.

Auf Wiedersehen!

Ludwig Batthyányi.

Allerhöchste Handschreiben.

Das Amtsblatt veröffentlicht nachstehende a. h.
Entschliefungen:

Auf Vorschlag Meines ungarischen Ministers für
öffentliche Arbeiten und Communicationen enthebe Ich

*) Als er nach Verleugung des Todesurtheils aus dem
Saale des Kriegsgerichtes geführt wurde, sprach er seine Hoff-
nung aus, daß man die ihm zugebrachte Todesart ändern und
ihn erlösen werde. Als er darauf eine abschlägige Antwort
erhielt, entschloß er sich dazu, dem schmachlichen Tode durch
Selbstmord zu entgehen. Wie er daran verhindert wurde und
dennoch dem Tode durch den Strang entging, haben wir be-
reits in einer früheren Nummer mitgetheilt.

den Staatssecretär des besagten Ministeriums, Ernst
Hollán, auf dessen eigenes Ansuchen dieses seines
Postens.

Gegeben zu Schönbrunn, den 1. Juni 1870.

Frau Josef m. p.

Stefan Gorobem. p.

Auf Vorschlag Meines ungarischen Ministers um
Meine Person verleihe Ich dem Staatssecretär Mei-
nes ungarischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten
und Communicationen, Ernst Hollán, anlässlich der
auf sein eigenes Ansuchen erfolgten Enthebung des-
selben von diesem Posten, als Anerkennung seiner
treuen und ausgezeichneten Dienste, taxfrei das Com-
mandeurkreuz Meines Leopoldordens.

Gegeben zu Schönbrunn, den 1. Juni 1870.

Frau Josef m. p.

Graf Georg Festetics m. p.

Nuttliges.

(Ernennungen.) Michael Törzso! zum
Actuar beim Schulenspectorat des Marmaroser Co-
mitats. Alois Buszgh zum Kanzlisten zweiter Cl.
bei der Szegediner Finanzdirection. Wolf Dent
zum Manipulanten und Alexander Szatala zum
Controlor beim Szegediner Tabak- und Stempeldevot.

Se. k. und apostol. l. Majestät haben den Leh-
rer der Sümegher Unterrealschule Joh. Dózsi
zum Director der in N. Kalló zu eröffnenden Unte real-
schule allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und apostol. l. Majestät haben den Grund-
besitzer des Komorner Comitats, Coloman Dördöy,
zum Sectionsrath, und den Honvéd-Oberlieutenant
Stefan Domaniczy zum Ministerialsecretär, und
zwar unter gleichzeitiger Transferrung des Letzteren
in seinen gegenwärtigen Rang aus dem Activ in
den Beurlaubungsstand, Beide beim ungarischen Län-
desverteidigungsministerium, allergn. zu ernennen
geruht.

Stefan Moch zum zweiten Conceptsadjuncten
im croatischen Ministerium. Josef Szeghy am To-
tiser l. Unterghymnasium und Johann Agostha am
Hermannstädter Staats-Oberghymnasium zu ordentl.
Zeichenlehrern. Georg Rizzichy zum Rechnungs-
official 2. Cl. und Carl Lehmann und Felix
Rinkart zu Rechnungsofficialen bei der Central-
buchhaltung. Carl Ott, Vincenz Brandl und Joh.
Rejcszi zu Rechnungsofficialen 3. Cl. bei der Cre-
ditbuchhaltung; Mikos Paner und Carl Ar-
nhy zu Rechnungsofficialen 2. und bezügl. 3. Cl. bei
der Steuerbuchhaltung, endlich Julius Peláthy bei
der Tabak- und Gebührenbuchhaltung. Georg Ma-
cza und Josef Hansdorfer aber bei der Deco-
nomie- und Forstbuchhaltung des Finanzministeriums
zu Rechnungsofficialen 3. Cl. Victor Schlauf und
Joh. Kóvér zu Rechnungsofficialen 3. Cl. bei der Buch-
haltung der Szathmärer Finanzdirection.

(Abelsverleihung.) Se. k. und apostol.
l. Majestät haben dem Pester Hausbesitzer Nathan J.
Stein und dem Pester Banquier Benedict Bá-
ron, als Anerkennung ihres für die Förderung der öffentli-
chen Interessen bewiesenen Eifers den ungarischen Adel
für sich und ihre gesetzlichen Nachkommen allergn. zu
verleihen geruht.

(Verordnung.) Das Amtsblatt veröffentlicht
eine Verordnung des Ministeriums des Innern, d. d.
Ofen, 20. Mai, J. 2970, in welcher die mit den
Finanz-, Handels- und Communicationenministerien ver-
einbarten Vorschriften für den Transport und die
Aufbewahrung von Mineralölen zu Beleuchtungszwecken
in 19 §§. kundgemacht werden.

(Genehmigte Statuten.) Die Statuten
des Lotiser und Tóvároscher Hülsvereins, ferner der
Silleiner Sparcassa sind vom Handelsministerium ge-
nehmigt worden.

Der deutsche Lehrertag.

△ Wien, 8. Juni.

In der Pfingstwoche des Jahres 1852 traten
zum ersten Male Lehrer aus den verschiedenen Gauen
Deutschlands zusammen, um über das deutsche Schul-
wesen und über die materielle Lage der Lehrer zu be-
rathen, um die Mittel und Wege zur Hebung der
Volksbildung gemeinsam festzustellen. Damalen war es
nur ein kleiner Kreis von deutschen Schulmännern, in
welchem die österreichischen Lehrer gänzlich fehlten,
aber schon die erste deutsche Lehrerversammlung gab
einen mächtigen Impuls zur regen Theilnahme an den
Lehrertagen, die seither alljährlich zu den Pfingsttagen
stattfinden. Jetzt gibt es kaum mehr ein deutsches
Städtchen, das nicht ihre Vertreter entsendet.

Und heute begrüßen wir den deutschen Lehrertag
in den Mauern Wiens, in derselben deutschen Stadt,
die deutscher Despotismus über die Grenzen Deutsch-
lands hinausgedrängt, die von anderen Nationen ihres
deutschen Charakters wegen angefeindet und verlemun-
det wird; in der Residenz desselben Staats, wo ein
der Völkervereinigung feindliches Concordat die Schule arg

gefesselt hielt und zum Theile noch hält, un die Lehrer zu blinden Werkzeugen des Clerus gemacht hat.

Der deutsche Lehrertag in Wien ist daher von ernster Bedeutung, und wir heißen ihn freudig willkommen, wenn er auch keinen Anlaß zu geräuschvollen Festen gibt, wenn er auch die Wogen der Begeisterung nicht so hoch treiben wird, wie etwa das Schützenfest es gethan hat.

Die österreichische Volksschule steht zwar noch nicht auf so hoher Stufe, wie die in außerösterreichischen deutschen Staaten, allein zur Hebung des Volksschulwesens ist in den letzten Jahren auch bei uns, namentlich in Wien, viel geschehen, und die Sanctionirung eines unabhängigen Schulgesetzes gab eine Grundlage für die Entwicklung der Volksschule, die es unseren Lehrern nun gestattet, ihren deutschen Kollegen ohne Erwähnen entgegen treten zu können.

Auch die materielle Lage der österreichischen Lehrer bessert sich. Hoffentlich wird der Lehrer der kleinsten Gemeinde in Zukunft nicht mehr gezwungen sein, zum Lebensunterhalt zu Nebenerwerb zu greifen, die mit seinem Berufe unvereinbar sind.

Wir begrüßen unsere deutschen Gäste des Lehrstandes in der Ueberzeugung, daß die in Wien tagende Lehrerversammlung besonders dazu beitragen wird, den bei uns noch nicht gänzlich beseitigten Einfluß der Kirche auf die Schule vollständig zu bannen, und unsere Lehrer anzuspornen, im Geiste der Neuzeit, stolz auf ihren Beruf, dem schönen Ziele der Jugendbildung nachzustreben.

— 8 Juni.

In der heutigen ersten Hauptversammlung des Lehrertages wurden Begrüßungsreden gehalten vom Bürgermeister, dem Sectionschef des Unterrichtsministeriums Czefik, und dem Präsidenten Hoffmann, worauf die Verhandlung begann.

Bemerkungen zu dem Artikelcycelus: „Der Arader Gesangsverein.“

(Schluß.)

Der Gesangsverein zählt beiläufig 350 unterstützende Mitglieder; von diesen zählt kaum die Hälfte regelmäßig und unregelmäßig, die Uebrigen zählen trotz mehrfacher Aufforderung gar nichts, nicht bloß in neuerer Zeit, sondern bereits seit jener Zeit, wo der Gesangsverein noch nicht seinem Verfall zuwies, — obgleich die Quittungen ins Haus getragen werden. Auf diese Art hat der Verein an 2000 fl. Forderungen, die bloß mittelst gerichtlicher Schritte eingetrieben werden können. Was von einer solchen Unterstützung zu halten ist, wo die Beiträge mittelst Zwangsmaßregeln eingetrieben werden müssen, das mögen die Freunde der Sache beurtheilen. — Was die moralische Unterstützung der unterstützenden Mitglieder betrifft, davon liefert der Umstand einen traurigen Beweis, daß zu der Generalversammlung vier Mitglieder erschienen, zu manchen Ausschüßsitzungen aber erschien einer der Präsidenten allein.

Was die mitwirkenden Mitglieder betrifft, so wurden diese ganz entmuthigt durch die Laueheit und Gleichgültigkeit, die ihnen von Seite des Publicums zu Theil geworden. Doch ist dies bezüglich der mitwirkenden Mitglieder nicht der einzige Uebelstand. Es gibt hier einen tiefer einschneidenden Grund, der für den Gesangsverein von großem Nachtheil ist. Nicht allein daß das Publicum betreffs der Unterstützung und Liebe zur Sache sehr weit zurückbleibt, sondern es gestattet auch einer solchen öffentlichen Meinung Terrain, die alle Jene, die Neigung und Fähigkeiten hätten, als mitwirkende Mitglieder den Verein zu unterstützen, von diesem Schritt zurückhält.

Bestehen wir nur offen, daß die gegenwärtig herrschende öffentliche Meinung es nicht für etwas Achtungswerthes hält, wenn Jemand als mitwirkendes Mitglied in den Verein eintritt. So weit sind wir bereits gekommen, daß selbst die Freunde der Sache durch diese verkehrte öffentliche Meinung zurückgeschreckt werden. Es ist ein Wunder, daß sich Leute fanden, die Muth genug besaßen, als mitwirkende Mitglieder dem Verein beizutreten, doch fehlen größtentheils alle Jene, die dort sein sollten.

Trotzdem wirkte der Gesangsverein, so weit es die ungünstigen Verhältnisse gestatteten, und liegt durchaus nicht in der Mangelhaftigkeit der Hauptfehler, wie dies der Herr Verfasser beinahe als Hauptgrund betont, der Hauptgrund liegt, wie dies bereits oben hervorgehoben wurde, daß aus Theilnahmslosigkeit kein Vereinsleben existirt.

Auf die Beförderung dieser Theilnahmslosigkeit war der Umstand von nicht unbedeutendem Einfluß, daß noch zu jener Zeit, als der Gesangsverein in voller Blüte stand, Einige, ob vom Schreibstiftel geplagt oder aus allzugroßem Eifer, in den besten Zeitungen von dem Verfall des Gesangsvereins zu reden begannen. Das Arader Publicum glaubte Alles, und

es erschienen nur sehr Wenige bei den Liedertafeln, wo man sich doch nur durch die Anwesenheit von dem Stand der Angelegenheit hätte überzeugen können. Das Publicum erschien nicht bei den Liedertafeln, weil diese keine Neuigkeit mehr waren; es kam nicht, da kein solches Local zur Verfügung stand, wo das Publicum bei den Vorträgen gleichzeitig soupiren hätte können, — während dies und der Tanz in der Blütenperiode der Liedertafeln für die Hauptsache erkannt wurde.

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit diente der große Saal im Hotel „zum weißen Kreuz“ als einzig geeignetes Local. Der frühere engherzige Pächter dieses Hotels machte das Spreisen im Saale unmöglich und damit war das Schicksal des Gesangsvereins größtentheils entschieden.

Die Liedertafeln waren von dieser Zeit an wenig besucht und erschöpfte das hieraus erfolgte Deficit die Vereinskassa. Liedertafeln mußten aber im Sinne der Statuten abgehalten werden; was Wunder also, wenn bei den mitwirkenden Mitgliedern Laueheit und Niedergeschlagenheit eintrat, da Niemand Lust zeigte, den kahlen Wänden im dem leeren Saal etwas vorzusingen? Von dieser Zeit an hielt Niemand es der Mühe werth, in die Reihe der mitwirkenden Mitglieder einzutreten, der Gesangsverein kam außer Mode und wurde zu einer langweiligen Sache, wie dies der Herr Verfasser sehr treffend bemerkt.

Eine der schwachen Seiten unseres Publicums ist die Unbeständigkeit. es erwärmt sich nur für Neuigkeiten, und während es die Kunst und deren Interessen oft vernachlässigt, steigt seine Begeisterung für die Tiroler Sänger zc. bis zur Demonstration, ja bis zur Explosion. — Nicht die Vernachlässigung der nationalen Richtung ist der Fehler, wie der Herr Verfasser erwähnt. Die Tiroler könnten hierüber Zeugniß ablegen.

Nicht das ist der Fehler, insbesondere heute, wo wir Alles, was national ist, mit beinahe sündhafter Sorglosigkeit vernachlässigen, wo doch große Nationen ihre nationalen Eigenthümlichkeiten treu bewahren, denn hierin liegt die Urkraft, die sie in kritischen Zeiten aufrecht hielt, in günstigen Zeiten groß machte.

Wir verschwendeten beispiellos. Wir hören unsere nationale Musik nicht gerne; wir nehmen unsere Nationaltänze nur pro forma in die Tanzordnungen auf; ein nationales Drama oder Volksstück ist etwas sehr Langweiliges; die Operette hat sie von unseren Bühnen verdrängt — in der Provinz ist dies wenigstens so — über unser Nationalcostume triumphirte das fremde, und heute oder morgen wird nur noch derjenige ungarisch sprechen, der keine andere Sprache versteht.

Solche traurige Symptome zeigt die Zeit, und da davon die Rede ist, daß der Gesangsverein etwas dem Publicum zu Lieb: singen soll, so kann ich dem Herrn Verfasser versichern, daß der Gesangsverein für die „Schneider-Fanni“ und „Donau-Walzer“ bisher mehr Applaus erhielt, als für sämtliche Compositionen eines Zimay, Abrányi zc. zc.

Wenn wir das Namensverzeichnis der bisherigen Vereinsauschüsse überblicken, so werden wir finden, daß Anfangs die Namen sehr vieler Fachkennner vorliefen. Doch kann ich aus eigener Erfahrung behaupten, daß der Eifer dieser Fachkennner nicht sehr lange Stich hielt, ja, daß sie mit Ablauf der Verpflichtungsbauer aus demselben zum Theil schieden. Der Verein war somit gezwungen, die Leitung seiner Angelegenheiten denjenigen anzuvertrauen, bei denen doch einiger Eifer für die Sache noch wahrgenommen werden konnte.

Bisher ist, wie wir sahen, niemand Anderer schuld an dem Verfall des Gesangsvereins, als das Publicum selbst.

Bloß ein Fehler fällt außerhalb des Kreises des Publicums, doch mittelbar fällt auch dieser Fehler auf das Publicum, respective den Verein, zurück, insofern keine Anstalten getroffen wurden, diesen Fehler gut zu machen, da auch dieser der Macht des Nichtsthuns verfiel. — Außer dem Publicum ist noch der Chormeister die Hauptperson des Gesangsvereins. Bei einem solchen Verein ist ein guter Chormeister das, was bei einer Armee ein guter Führer. Möge der Eifer der Vereinsmitglieder wie groß immer sein, ohne einen guten Chormeister bleibt Alles eitles Bemühen. Der Uebelstand ist bei uns ein doppelter, denn nicht nur das Publicum, auch der Chormeister erfüllt seine Pflichten nicht in dem Maße, wie zu Anfang. Außerdem glaube ich nur eine solche Sache zu behaupten, die Jedermann weiß, wenn ich hervorhebe, daß das Publicum mit dem Chormeister nicht mehr sympathisirt. Der Herr Verfasser wirt dem Ausschuß und Chormeister vor, daß der Letztere beim Vereine Alles allein vollzieht. Wenn dem nur so wäre, so hätten wir doch Jemanden, der Etwas thut, doch ist dies leider nicht der Fall.

Die Krankheit der Mitglieder hat auch den Chormeister ergriffen.

Der gegenwärtige Chormeister besaß Anfangs, trotz seiner unausstehlichen Natur, wenn auch nicht die Sympathie, so doch das Vertrauen des Publicums in vollem Maße. Heute existirt für ihn bereits keine Sympathie, kein Vertrauen mehr, ja die sich ihm gegenüber kundgebende Antipathie fällt auch auf den Gesangsverein zurück. Das Vertrauen der mitwirkenden Mitglieder vermag sich der Chormeister nicht zu erringen; es empfinden daher nur sehr Wenige Lust, in seine Nähe zu kommen, die im Stande sind, seine Launen und Manieren zu ertragen, doch können sie es doch nicht dahin bringen, die Vereinsangelegenheiten mit der erforderlichen Energie zu unterstützen; ohne einen gewissen Grad der Leidenschaft für die Sache kann der Gesangsverein nicht zur Blüte gelangen.

Alles, was der Herr Verfasser darüber sagt, wie es eigentlich sein sollte, die theile ich mit voller Ueberzeugung, doch ohne ich bedauerungsvoll, daß dies in die Regionen der frommen Wünsche gehört.

Aus all dem folgt die Lehre, daß wir Etwas thun müssen, wenn wir den Bestand des Gesangsvereins wünsch; und dürfen wir nicht darüber meditiren: „Unser alter Ruhm, wo säumst du im Dunkel der Nacht!“

Ein anderer Freund der Sache.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 9. Juni. Heute Vormittags 10 Uhr wurde, wie wir dies bereits angezeigt haben, in der hiesigen katholischen Kirche zur Erinnerung an das unglückliche Opfer der Willkürherrschaft, den ersten verantwortlichen Ministerpräsidenten Ungarns, Grafen Ludwig Batthyány, ein solenner Trauer Gottesdienst celebrirt, an dem außer den Vertretern des städtischen und Comitats-Municipiums auch der Arader Honvédberein mit der mit einem Trauerflor umhüllten Fahne des 29. Honvédbataillons, das Feuerlöschcorps in Uniform, der Lehrkörper der städtischen Schulen und eine große Menge Andächtiger aus allen Classen der hiesigen Bewohner anwohnten. Sowohl vom Kirchturm herab, wie auch am Comitats- und Rathhaus und auch an anderen Orten wehten Trauerfahnen.

— Ergänzend unsere frühere Mittheilung über den am nächsten Sonntag stattfindenden Ausflug des Gesangsvereins der jungen Rechtslehrer nach Lippa wollen wir nachträglich nur noch bemerken, daß die Liedertafel bei günstiger Witterung im Bányischen Garten, bei ungünstiger jedoch im Späth'schen Saale stattfinden wird. Gleichzeitig wiederholen wir, daß die Sonntags gefesteten Eisenbahn-Fahrtkarten zur Rückreise auch Montag Vormittags benützt werden können.

(Für die Honvéd-Invaliden.) Graf Julius Andrássy hat alle jene Herren, welche an der durch ihn zu Gunsten der Honvéd-Invaliden eingeleiteten Subscription sich theilgeiligt, zu einer Conferenz eingeladen, welche am 12. d., um 12 Uhr Mittags, im kleinen Saale des „Köztelek“ abgehalten wird. Zweck der Conferenz ist die Wahl eines Comitats, welches in dieser Angelegenheit die weiteren Verfügungen zu treffen hat.

(Nationaltheater.) Den „F. E.“ zufolge hat Se. Majestät zur Subventionirung des Nationaltheaters einen gleichigen Betrag bestimmt, wie ihn die beiden Hoftheater in Wien erhalten. Ein Theil dieses Subventionbetrages wird indeß zum Zweck des zu erbauenden Opernhauses zurückgelegt. Wie daselbe Blatt meldet, ist dem Grafen Emerich Széchenyi, der gegenwärtig mit seiner Gemalin in Nizza weilt, wegen Uebernahme der Intendantur telegrafirt worden; sollte er diese Stelle nicht annehmen, so bezieht sich das Gerücht Herrn Wilhelm Tóth, welcher mit dem erwarteten Rücktritt des Ministers Paul Rájnér seine Stelle als Staatssecretär gleichfalls zurücklegen beabsichtigt, als künftigen Intendanten. Das genannte Blatt plaidirt jedoch für den Baron Gabriel Remény, welcher die nöthige dramaturgische und musicalische Bildung, viel Erfahrung und gründliche Kenntnisse unserer Kunstzustände besitzt.

(Zur Nagybun-er Katastrophe.) Der reformirte Prediger von Nagybun, welcher bei der Schadenerhebungskommission als Schriftführer fungirt, theilt nach erhobenen Daten über die traurigen Folgen der Ueberschwemmung mit: Menschen, zumeist Mütter und Kinder, gingen 165 zu Grunde; die Männer waren größtentheils auf dem Felde abwesend; höher sind 130 Leichen aufgefunden worden; von den Verunglückten sind 19 Ungarn, 144 gr.-or. Rumänen, 2 Verunglückten sind 64, Wirtschaftsgebäude 77 zerstört. An Viehstücken gingen zu Grunde: 6 Zugochsen, 38 Kühe, 5 Pferde, 70 Kälber und Füllen, 108 Schweine, 12567 Siebenbürger Viertel Weizen, Mehl, Fislten

Hor- besag Natur, das Ber- te exi- pathe, m ge- fällt ur ä. ermag pfinden zu lom- und n sie es genheiten ; ohne e Sache igen. sagt, wie ch mit ch be- frommen

u. f. w., außerdem unzählige Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Schweinställe u. dgl. Der Gesamtschaden beträgt — den an den verschlammten Wiesen und Ackergründen angerichteten Schaden nicht eingerechnet — 62.601 fl. 25 kr.

* (Berichtigte Hiobspost.) Die in viele Blätter übergangene Nachricht, daß beim Baue des Szatanaer Tunnels auf der Großwarbein-Klausenburger Strecke ein Theil desselben eingestürzt sei und unter den Trümmern sehr viele Menschen begraben habe, wird nun von kompetenter Seite als eine Erfindung bezichnet.

* (Schwan und Schwalbe), die beiden besten Localboote der ersten priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, haben dieser Tage in der Nähe der Reitenbrücke einen Zusammenstoß erlitten, der die Passagiere in große Angst versetzte, aber ohne starke Beschädigung der Schiffe oder sonstiges Unglück abließ.

* Die orientalische Viehseuche hat, laut in der zweiten Hälfte des Monats Mai eingegangenen Berichten in Siebenbürgen noch in der Gemeinde Felső-Sz. Nászpatal im Hunyader Comitat geherrscht, wo von einem Viehbestand von 1028 Stück Rindern in 27 Höfen seit dem Ausbruch der Seuche 104 Stück erkrankt sind; hievon wurden 51 geheilt, 52 sind gefallen, und 1 wurde geküht. — Außerdem sind aus mehreren Theilen des Landes auf eine Viehseuche hindeutende Berichte eingelangt; die angemessenen Fälle wurden untersucht, es wurde indes keine Viehseuche constatirt.

* (Ein Seidenzüchter.) Die „P. R.“ machen auf einen bedeutenden vaterländischen Seidenzüchter aufmerksam. Es ist dies der Fünfkirchner Bürger Alexius Barga, der seit 4 Jahren die Seidenzucht in solchem Maßstabe betreibt, daß er jährlich 5—6 Centner Cocons gewinnt. Er besitzt eine Maulbeer-Plantage von 800 Bäumen und eine nach neuestem System eingerichtete Filanda, in welcher er aus eigenen und aufgekauften Cocons zwei Centner Rohseide Prima-Qualität erzeugt, welche, nach dem Ausspruche von Wiener Seidenfabrikanten, der besten französischen Rohseide nicht nachsteht. Außerdem liefert seine Seidenzucht jährlich 600 Loth Grains (Seidenraupen-Eier), welche er theils verkauft, theils verzichtet. Für die Zucht empfiehlt er am meisten die japanische Species, welcher das ungarische Klima besonders zusagt, so daß sie hier noch besser gedeihe, als in Japan, da die Cocons bei uns immer größer und feiner werden. Barga wurde auch mit den 20erlei chinesischen Grains betheilt, welche von der ostasiatischen Expedition mitgebracht wurden, und man ist begierig, welche derselben sich am besten für die Acclimatisation eignen werden.

* Graf Deust ist auf der Durchreise nach Gleichenberg in Graz erkrankt und liegt seit Samstag dort im „Hotel zum Elefanten“; doch geht es ihm schon besser.

* (Postmeisterin und Telegrafistin.) Aus dem oberen Aupa-Thale (Böhmen) wird gemeldet: Seit kurzer Zeit besitzen wir in Freiheit eine geprüfte Postmeisterin und Telegrafistin. Die Tochter des dortigen verstorbenen Postmeisters, Fräulein Auguste Bauisch, hat nach einem mehrwöchentlichen, in Trautenau erhaltenen Privatunterrichte auf dem dortigen Postamte und in der Telegraphenstation neulich die Prüfung über Postwesen und in der Telegrafie für Nebenstationen mit dem besten Erfolge zurückgelegt und versteht nunmehr dort allein den Dienst der beiden k. k. Aemter. Sie ist die erste geprüfte und angestellte Dame in dieser Amtssphäre in Böhmen.

* (Heldenmuth eines Mädchens.) Der italienische Brigantaggio der neueren Zeit in verschiedenen Gegenden Italiens wieder viel von sich reden macht, tritt namentlich in der Romagna sehr frech auf. Vorzugsweise ist es der Bezirk Lugo, in dem Raub und Einbruch an der Tagesordnung sind. Die Feigheit der Bevölkerung, welche die Uebelthäter ruhig gewähren läßt, ihnen nirgends Widerstand entgegensetzt und sogar zur Zeugenschaft vor Gericht nicht die Energie besitzt, trägt viel dazu bei, die Strolche in ihrer Freiheit zu bestärken. Um so rühmensewerther erscheint der Heldenmuth eines Mädchens aus dem Dorfe Mondiano in der Romagna, das sich nicht scheute, trotz der an sie gerichteten Todesdrohungen vor Gericht als Zeuge zu erscheinen und durch ihre Aussagen die Entdeckung eines politischen Mordes zu ermöglichen. Den Bitten ihrer angstgeplagten Familie nachgebend, die ein schreckliches Los für sie fürchtete, lebte sie dann eine Zeit lang entfernt von ihrem Geburtsdorfe, kehrte aber in dasselbe zurück, als ihre Mutter gefährlich erkrankte. Am 26. Mai wurde sie plötzlich des Abends auf der Straße von vier Unbekannten überfallen; zwei derselben verletzten sie von vorn und rückwärts mit Dolchstichen; ihr aber gelang es, einem Dritten, der eben zum tödtlichen Stoß ausholte, den Dolch zu entreißen und sich so tapfer zur Wehre zu setzen, daß die Mörder entflohen. Im Kampfe hatte sie zwölf Wunden erhalten, von denen jedoch keine gefährlich ist, so daß die Aerzte sie trotz

des schweren Blutverlustes, den sie erlitten, bald herstellen zu können hoffen.

* (Scandalproceß Mordant.) In dem vielbesprochenen, in London sich abspielenden Ehescheidungsproceß Mordant hat das Ehescheidungsgericht in der Appellinstanz entschieden. Sir Charles Mordant könne nicht auf gerichtliche Scheidung klagen, so lange seine Gattin an Geisteschwäche leide. Der Casus liegt folgendermaßen: Man wird sich erinnern, daß Sir Charles auf Scheidung klagte, nachdem seine Gattin sich selber des mehrfachen Ehebruchs angeklagt hatte, daß der Vater der Lady Mordant eine alte Gesetzesbestimmung geltend machte, der zufolge Niemand in Klagezustand versetzt werden dürfe, der wegen Geisteszerrüttung außer Stande sei, seinen Verteidiger zu instruiren, und daß in Folge dessen zuerst die Frage entschieden wurde, ob Lady Mordant zurechnungsfähig war, als sie die Vorladung vor das Ehescheidungsgericht erhielt. Wie die Entscheidung ausfällt, ist bekannt, ebenso daß die Mitangeklagten auf ihren Eid jede gesetzwidrige Beziehung zu der Lady Mordant in Abrede stellten. Der Richter entschied darauf, daß der Ehescheidungsproceß nicht geführt werden könne. Sir Charles Mordant, hiezu nicht zufrieden, appellirte an eine höhere Instanz und diese bestellte außer dem ordentlichen Richter für Ehescheidungssachen noch aus Sir F. Kelly, dem Obergerichte des Schatzkammergerichtes und dem Richter Keating. Letzterer stimmte dem ursprünglichen Urtheile des Ehescheidungsrichters bei, daß, so lange die Geisteszerrüttung der Lady Mordant andauere, eine Klage auf Scheidung nicht geführt werden könne, und so kam es, daß das abweichende Urtheil des Obergerichtes des Schatzkammergerichtes ohne Wirkung blieb. So stehen die Sachen jetzt. Sir Charles Mordant kann nun noch an das Oberhaus appelliren, und sollte dieses das Urtheil erster und zweiter Instanz verwerfen, so mag der eigentliche Scheidungsproceß beginnen.

— (Journalistisches.) Seit kurzem erscheint in Fünfkirchen ein deutsches Blatt unter dem Titel: „Fünfkirchner Zeitung“, das — wie wir aus den vorliegenden Nummern ersehen — eine reiche Abwechslung interessanter Originalarbeiten ersten und heitern Genres aufweist und im Ganzen die kundige, in der Journalistik erfahrene Hand zeigt, von welcher es geleitet wird. Auch in seinem Außern repräsentirt sich das neue Blatt mit einer gewissen Eleganz, welche schon im Vorhinein günstig auf den wirkt, der es zur Hand nimmt. Redacteur des vielversprechenden jungen Journals ist Herr W. W. Gerlai, welchem wir ein herzliches Glück auf! entgegenrufen.

Auch die Hauptstadt Rumäniens — Bukarest — hat wieder ein neues Blatt in ihrer Mitte entstehen sehen. Es führt den Titel: „Lloyd de Bucuresci“, erscheint in zwei Sprachen — rumänisch und deutsch — und wird von dem bekannten Publicisten, Herrn Julius Wechsler, als Eigenthümer und Redacteur geleitet. Das Programm dieses Blattes verspricht, ohne speciell sich einer Partei dienstbar machen zu wollen, die Verbreitung und Geltendmachung wahrhaft liberaler Ideen. Nun, an Arbeit wird es in dieser Beziehung in dem wunderschönen Rumänien (wo ein Ministerium nur dann als liberal anerkannt wird und somit Aussicht auf einigen Bestand hat, wenn es die Judenverfolgung auf seine Fahne geschrieben) wohl nicht fehlen. — Die erste uns vorliegende, auch in typographischer Beziehung recht nett ausgestattete Nummer enthält eine Fülle interessanter Artikel, sowohl rein politischen, wie handelspolitischen Inhaltes; außerdem noch eine recht pikant gehaltene Feuilleton-Beilage.

Arader Lloyd.

Veit, 8. Juni. Witterung: Nach einem in der Nacht vo hergegangenen reichlichen Regen heiß und schwül. Thermometer +20°, Barometer 28" 8", Wasserstand fast unverändert.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen blieb auch heute recht lebhaft, die Kauflust war jedoch in Folge des eingetretenen ergiebigen Landregens wesentlich abgeschwächt, wobei sich die Preise nur schwach zu behaupten vermochten. Der Umsatz beschränkte sich auf 20.000 Megen, woran fast ausschließlich Mählen theilhaftig waren. Ufance-Weizen pr. September-October war zu fl. 5.12½ offerirt. — Roggen matter; Mais flau, zur Notiz offerirt. Gerste und Hafer geschäftlos.

Zur amtlichen Notirung gelangten: Weizen Theiß- 500 Mkg. 86pfd. a fl. 5.90 per drei Monate, 900 Mkg. 84pfd. a fl. 5.45, 400 Mkg. 85pfd. a fl. 5.45, 500 Mkg. 86pfd. a fl. 5.90, 200 Mkg. 86½pfd. a fl. 5.95, 200 Mkg. 87pfd. a fl. 6, 200 Mkg. 85½pfd. a fl. 5.60, 1200 Mkg. 87pfd. a fl. 5.95, 400 Mkg. 87pfd. a fl. 5.97½, 400 Mkg. 85pfd. a fl. 5.80, 600 Mkg. 87½pfd. und 400 Mkg. 86pfd. a fl. 6.05, 1000 Mkg. 86½pfd. a fl. 6, 500 Mkg. 86pfd. a fl. 5.95, 1000 Mkg. 86pfd. a fl. 5.95, 200 Mkg.

85pfd. a fl. 5.65, 200 Mkg. 87½pfd. a fl. 6, 1200 Mkg. 86½pfd. a fl. 5.92½, Pester Boden- 1500 Mkg. 86pfd. a fl. 5.90, 500 Mkg. 85pfd. a fl. 5.80, Banater- 2000 Mkg. 86pfd. a fl. 5.92½, Alles drei Monate und Alles pr. Zollct.

Korn. 650 Mkg. 80—81pfd. a fl. 3.35 per Cassa. — Mais Banater 7000 Zollct. a fl. 3.32½ per Zeit, 5000 Zollct. a fl. 3.37½ per Zeit.

W. G. Wien, 8. Juni. (Spiritus.) Die Feiertags-Woche verlief ruhig und geschäftslos. Heute entwickelt sich in Folge höherer französischer Notirung regerer Verkehr und lebhafter Nachfrage für Termine. Es wurde Juni-September a 55½ kr., August v 55 kr. geschlossen.

Die Hauffe-Bewegung in Getreide dürfte auch die Meinung für diese Flüssigkeit günstiger stimmen. Heute notiren wir prompt Kartoffel und Frucht-Spiritus 53 kr., Juni-September 55½ kr., prompt Melasse 52 kr., rectificirter Spirit 55—56 kr.

Wien, 8. Juni. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 253.90, gingen bis 254.20, und schlossen 254.10, Anglo 310—311.50—310.75, Südbahn 190.80—191.10—191, Carl Ludwig 242.25, bis 242, Tramway 213, Elisabeth 212.50—213, Nordwest 201.75.

Die Börse war nicht besonders anmirt, aber fest und in den meisten Eisenbahnactien abermals höher, während Bankpapiere nahezu unverändert blieben. Nordbahnactien liegen um 1 pCt., Teichbahn und Elisabeth-Westbahn um fl. 2, Franz-Josef-bahnactien um fl. 1.

Von anderen Industrie-Actien waren Forstbunt und österreichische Eisenindustrie angeboten und billiger, dagegen Cyblinberg und Forstindustrie höher gefragt. Papierrente 1—2/10 höher, von Losen 1839er und ungarische Lose besser gefragt. Prioritäten fest.

Fremde Valuten mit 1/4—1/2 pCt. rückgängig und auf Lieferung Posten unter Tageskurs gemacht.

Wien, 8. Juni. (Arendeschluß.) Creditactien 254.—, Napoleond'or 9.70½, Nordbahn 228.50, Lombarden 190.80, Anglo-Austrian 308.25, Ung. Creditactien 85.50, Staatsbahn-Actien 395.50, Galizier 242.25, 1860er Lose 96.60, Franco 119.50, 1864er Lose 116.75, Tramway 212.75, Geschäftlos.

Die Arader Handels- und Gewerbebank verkauft eigene Credit-Promessen zur Ziehung am 1. Juli d. J., Haupttreffer 200,000 fl. — Dieselbe kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Los-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft.

Einladung.

Der hiesige Gesangverein hält heute Freitag, den 10. d. M., im Arena-Garten eine

Liedertafel

ab, wovon die p. t. Vereinsmitglieder hiemit verständigt werden.

Nichtmitglieder werden gegen 40 kr. Entrée auch gerne gesehen.

Anfang 8 Uhr.

(NB. Falls am obigen Tage regnerische Witterung eintreten sollte, wird die Liedertafel auf den künftigen Mittwoch verschoben.)

Edmund Zadravatz, Vereins-Secretär.

Öffentlicher Dank.

Die Gefertigte fühlt sich verpflichtet, sowohl dem löbl. Chorordner, insbesondere dem Regenschori, Herrn Johann Hendl, für die unentgeltliche musicalische Ausführung des Requiems, wie auch den Herren Bürgern, welche die irdischen Reste ihres unvergesslichen Gatten

Josef Daurer

zur letzten Ruhestätte trugen, und dem geehrten Publicum überhaupt für die zahlreiche Theilnahme bei dem Leichenbegängniß in ihrem und im Namen ihrer Kinder den innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Arad, 9. Juni 1870.

Aloisia Daurer, geb. Wimmer.

Notirungen der Wiener Börse vom 8. Juni.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Anglo-Bank, Creditanstalt, and others.

Table of interest rates and bond prices, including 5% Grundrentenlastungs-Obligationen.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. Juni.

Summary table of closing market prices for various categories like Staats-Anleihen and Eisenbahn-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including Anglo-Bank, Creditanstalt, and others.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. Juni.

Summary table of closing market prices for various categories like Staats-Anleihen and Eisenbahn-Actien.

Table of mortgage and industrial stock prices, including Pfandbriefe and Eisenbahn-Actien.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. Juni.

Summary table of closing market prices for various categories like Staats-Anleihen and Eisenbahn-Actien.

Table of exchange rates for various currencies, including Valuten and Telegraphirter Cours.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 8. Juni.

Summary table of closing market prices for various categories like Staats-Anleihen and Eisenbahn-Actien.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including Theißbahn and Staatsbahn.

Gröze Siebenburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the Gröze Siebenburger Eisenbahn, including routes to Karlsburg and other stations.

Eine Walpurgisnacht.

Erzählung von Julius Cserey. (Fortsetzung.) A story about a man's experience during a stormy night, involving a witch and a devil.

mir keine Ruhe ließ und mich heimlich reizte, die mir so verdächtig erschienenen Extremitäten des Mönchs genauer zu untersuchen, weil es in meinem Schadel ununterbrochen vom Hexen und verküppelten Teufeln spulte.

knisternden Funken gegen den blutrothen Himmel empor. Von nun an glaubte ich meinen Verstand verloren zu haben, denn ich vergaß Alles, was sich mit mir früher zutrug; nur die Qual des schuldigen Gewissens und die Hoffnung, durch die Flucht einer unausbleiblichen Strafe entgehen zu können, schienen mich noch beim Bewußtsein zu erhalten.

„Ha, Mörder!“ rief es in mir. — „Du hast ein Verbrechen durch ein anderes bedecken wollen, um der waltenden Gerechtigkeit zu entgehen. — Brandstifter und Mörder! jetzt harret Deiner der Tod durch Henslershand!“

Die Angst der Verzweiflung schien meine Kräfte wieder zu beleben.

Das Röcheln des Gemordeten klang mir wie ein Verdammungsartheil des jüngsten Gerichts.

Es fing bereits zu dämmern an.

Mein Blick fiel auf die neben mir liegende Leiche, und ach, welch' neues Entsetzen bot sich mir dar!

Am Zwielichte des anbrechenden Morgens erkannte ich Deine Gesichtszüge.

In der rechten Seite des Hinterkopfes klappte eine große Wunde, aus der das Blut floß. Dein Auge ruhte wehmüthig auf mir, und die ersterbenden Lippen flüsteren kaum vernehmbar: „Ich wollte Dich nicht im Stich lassen. . .“

Jetzt überkam mich eine rasende Wuth. Ich hätte meinen Leib ohne Schmerz zerfleischen mögen. Das Blut schoß mir siedend gegen das Gehirn. Ich raffte Dich vom Boden auf, rüttelte Dich, schrie, weinte; doch Du gabst kein Lebenszeichen mehr von Dir.

Was ich weiter that, weiß ich nicht, denn ich fühlte eine unmäßige Beklemmung in der Brust, die mir das Herz peinigend zu zerdrücken drohte. Ich sah nur noch den See, und in einem Nu war ich von den Wellen desselben verschlungen.

Mein letztes Bewußtsein war, daß ich meinen Freund mit eigener Hand erschlagen.

Schon thürmten sich die Kluten oberhalb meines Hauptes, als in dem grünlischen Scheine des schäumenden Wassers sich eine dunkle Hand gegen mich streckte, die mich emporzog, und zwischen Himmel und Erde schwebend, erkannte ich den hinkenden Mönch, der mich festhielt. „Zweifel!“ rief er mir mit mildem Vorwurf zu, „nimm dies als gute Lehre mit und mißtraue nimmer!“

Das war der Augenblick, in welchem ich erwachte.

Der jedenfalls in seiner Art eigenthümliche Traum meines Freundes bot außerdem noch den seltsamen Fall, daß derselbe mir die Gruft von Tihany so genau angegeben hat, als ob er sie in wachem Zustande in Augenschein genommen haben würde.

Dieses Symptom von Hellssehen, in gleicher Zeit mit dem nicht minder aus natürlichen Ursachen entstandenen Alpdrücken, scheinen immerhin einen sonderbaren Widerspruch der Theorien Comenioser's über die Erscheinungen des thierischen Magnetismus zu bilden.

„Ja“, sprach er . . . nach einer Pause, halb scherzend, halb ernst, die Schuld an meinem entsetzlichen Traumgesicht schreibe ich dennoch nur deshalb Dir zu, weil Du das Fenster geöffnet hast . . .“

„Du hast Recht“, entgegnete ich, „wahrscheinlich würden die Geister im Nothzehen ihren Spitz auch mit mir bezogen haben, nachdem sie bei Dir fertig geworden sind, daher ich Dir sehr angenehm verbunden bin, mich aus meinen wachen Träumen noch rechtzeitig geweckt zu haben . . .“

Die klingenden Töne des „Kálóczy“ unterbrachen uns in unserem Zwiesgespräche. Es war der Zug der frohen Lustwandler, der sich von Balaton-Füred in Bewegung setzte.

Der Purpur der aufgehenden Sonne bestrahlte die Wäpfer der Braunen-Allee, als wir in Förd-Füred anlangten.

Ein Drama in Tunis.

Ein ungemein reicher und sehr angesehener Franzose, dessen Familienname berühmt geworden ist, hatte einen jungen Tunisianer in seinen Dienst genommen, welchen die Regierung des Bey wegen eines schweren Verbrechens verfolgte, dessen er sich in Barde schuldig gemacht. Obwohl die Strafe, welche er sich zuzuziehen, auf Tod lautete, so hatte die Persönlichkeit, welche ihn zu sich nahm, sich doch nicht geschert, ihm ihren allmächtigen Schutz angedeihen zu lassen, weil sie hoffte, daß der Nachfolger des Fürsten, dessen Vertrauen der junge Mann mißbraucht, ihn begnadigen würde.

Abdallah — wir wollen ihm diesen Namen geben — lebte also in aller Ruhe auf dem Landgute seines neuen Herrn in der Nähe von Karthago und verrichtete das ihm anvertraute Amt eines Intendanten mit vieler Umsicht. Er war ein junger Mann von guter Familie und angenehmem Aussehen.

Es war seit dem Antritt seines Dienstes noch kein Jahr verstrichen, als sein Herr ihn wissen ließ, es werde bald ein neuer Gast die Villa bewohnen und zu dessen würdigem Empfange müsse Alles in Bereitschaft gesetzt werden. Dies geschah in einigen Tagen; eine junge, schöne Frau erschien und nahm von den ihr bestimmten Appartements Besitz.

Abdallah konnte keinen Augenblick in Zweifel darüber sein, daß sein Herr sich eine Gefährtin zugezählt, und beschloß, derselben ebensoviel Eifer zu beweisen wie seinem Wohlthäter.

Die neue Herrin war eine Italienerin, eine Künstlerin mit prächtiger Stimme, die sie vor competenten Richtern gerne hören ließ.

Der Intendant, welcher in Barde erzogen worden sprach das Italienische fließend und hatte überdies eine ausgesprochene Vorliebe für Musik, womit er einen geläuterten Geschmack verband. Er hörte daher seiner Herrin heimlich zu und wagte seine freudige Befriedigung zwar nicht durch laute Lobeserhebungen kundzugeben, verrieth sie aber durch tausend Anzeichen, die der gefeierten Dame unendlich entgegen konnten. Sie ließ sich herab, Abdallah bisweilen zu ruhen, wenn sie sich ans Piano setzte, und nöthigte ihn, sie bei, ihr seine Ansicht über den Vortrag dieses oder jenes Gesangstückes mitzutheilen.

Anfangs geschah dies Alles in Gegenwart des Schloßherrn, dem die ausgesprochene Vorliebe seines Intendanten für Triller und Sadenzen Anlaß zu manchen Scherzen gab.

Allmähig aber spannen sich die Uebungen auch in der Abwesenheit des Hausherrn fort, den seine Geschäfte häufig nach Tunis riefen. Es war im Sommer. In dieser Jahreszeit pflegen die europäischen Damen bloß einen leichten Ueberwurf von Mousselin zu tragen — und die Italienerin bezug die Unvorsichtigkeit, den jungen Intendanten in diesem Costüm zu empfangen.

Als er eines Tages dem Stücke, welches sie vortrug, stehend und ehrerbietig, aber sehr zerstreut zuhörte, stürzte er seiner Herrin zu Füßen und beschwor sie, seinen Diaken ein Ende zu machen.

Se waren jedoch nicht allein; der Schloßherr, welchen man in Tunis glaubte, befand sich in einem Nebenzimmer, ohne seine Anwesenheit zu verrathen.

Er ließ das Paar gewähren und sann auf Rache.

Nach zwei Monaten schätzte er eine dringende Reise nach Frank reich vor. entließ die Singsängerin, behielt aber den Intendanten.

Als die Treuloze sich eingeschifft und ihre Rückkehr nicht mehr zu besorgen war, ließ er seinen Wagen anspannen und befahl Abdallah, ihn zu begleiten.

Da dies nicht das erste Mal geschah und der Intendant, unter so mächtigem Schutze, selbst den Barde betreten durfte, fand er nichts Auffallendes daran, daß sein Herr, am Vorabend der Abreise, bei den Wärdenträgern, die er kannte, Abschiedsbefehle machte. Er stieg also ahnungslos in den Wagen, der Beide nach dem Palaste brachte.

In den innern Höfen angekommen, verschwand der Herr rasch in die Gänge, welche zu den Gemächern führten. Einige Minuten später ergriffen die Wachen Abdallah und schleppten ihn in den Kerker.

Am nämlichen Tage wurde er hingerichtet.

Der Bey und der verrathene Herr, welcher ihm den Schuldigen ausgeliefert, waren Beide zugleich gerächt.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, in A. J. Steingäßchen Hause

Zur gefälligen Beachtung.

Der Gefertigte beehrt sich dem hochgeehrten Publikum hiemit höflichst anzuzeigen, daß er, um die vielfach hieher laut gewordenen Klagen und Reclamationen in Zukunft hintanzubehalten, seinen Oesterreicher einlässig hat und von nun an selbst redigirt wird, wodurch jedweder Uebervorthellung vorgebeugt ist.

Gleichzeitig beehrt er sich mitzutheilen, daß er, um den Anforderungen des pl. t. Publicums gerecht zu werden, den Speisen- und Getränkearif bedeutend billiger gestellt hat und glaubt demnach zahlreichem gutigem Zuspruch entgegenzusehen zu dürfen.

Arad, 7. Juni 1870.

Hochachtungsvoll

Josef Radványi,

Restaurateur im Stadtwaldchen.

(578-3.6)

Maschinen-Riemen u. Maschinen-Leder.

Allerhöchste Anerkennung Sr. Majestät des Königs.

Erste ungar. Maschinenriemen-Fabrik, Lager trans. Mühlensteine und Mühlenwerkzeuge.



Erste ungarische Maschinen-Riemen-Fabrik.

Maschinen-Treib Riemen aus Kernstücken erzeugt nach den bewährtesten Methoden des In- und Auslandes, allgemein als vorzüglich anerkannt; — entweder ohne Nath, bloß gefittet und genietet, oder auch genäht nach englischer oder deutscher Art für Kunst- und Wassermühlen, Eisengewerke, Locomobile oder Göppel-Dreschmaschinen Zuckerfabriken, Berg- und Güttenwerke, Nähmaschinen, ferner Leder auf Riemen und Platt-Verbindungs-Schrauben, Patent-Schrauben und Schlüssel, alle Arten Mühlenwerkzeuge, sowie Schuhe und Stiefel für Truppen, Bau- und Bergarbeiter stets am billigsten bei

Gebrüder Eder,

in Pest, Pringasse Nr. 3.

(552-4.16)

Ein Versatzschein

Der Arader Sparcassa, unter Journal-Nr. 2580, Lager-Nr. 2008, auf 50 fl. lautend, ist in Verlust gerathen und wird der rechtliche Finder ersucht, denselben gegen eine angemessene Remuneration in der Administration d. Bt. (Hauptgasse, A. J. Steingäßchen Haus) abzugeben.

Der totale Umschwung, der seit einiger Zeit in der Situation der Börse eintrat, ist unverkennbar; das Vertrauen ist wieder zurückgekehrt, hohes Geld ist im Ueberflus vorhanden, solide Papiere werden fortwährend gesucht und immer höher bezahlt — mit einem Worte, es scheint endlich der Moment gekommen, wo man neue Börsen-Operationen mit Erfolg beginnen kann; wer diesen günstigen Moment benützen will, der wende sich an das

Comptoir für Börsengeschäfte

des Gefertigten, wo Jedermann, selbst nur gegen eine Einlage von fl. 100 bis fl. 200 aus der Bewegung der Course seinen Nutzen ziehen kann. Programme gratis. Auskünfte werden bereitwillig erteilt.

Carl Stein, Comptoir für Börsengeschäfte, Wien, L., Liefers Graben 17.

(576-25.06)

Arader Comitats-Sparcassa.

Die pl. t. Actionäre werden hie- mit aufmerksam gemacht, daß sie ihre Interimsscheine bis

längstens 15. Juni

l. J., gegen Erlag der mit Einrech- nung der Caution zu bezahlenden ersten Rate von 60 fl., an denselben Orten, wo die Subscription stattge- funden hat, zu übernehmen haben.

Arad, den 7. Juni 1870.

Nagy Sándor,

prov. Omann.

29) 7-3,3)

Arader Comitats-Sparcassa- Actien-Interimsscheine

kaufte Gefertigter

à fl. 10 Aufgeld per Stück.

B. Stiffsonn,

Wechselstube.

(600-3)

Carlsbader, Marienbader und Gießhübler

Mineralwässer,

von letzter Maifüllung, soeben angelangt und billigst zu haben bei

W. S. Prinner,

Kirchengasse.

(588-1.3)

Den eifrigen Versuchen des Geistes ist es endlich gelungen, aus dem durch künstliche Abdampfung gewonnenen Quellwasser der Gleich- berger Constantinquelle und einem Pflanzenstoffe ein Präparat darzustellen, welche bereits von vielen Aerzten als ein vorzügliches Heil- und Linderungsmittel bei Nerven- und Kopfschmerzen, Catarrhen der Lungen, Catarrhen, bei mit Blutspucken und trockenem Husten verbundenen Leiden der Luftwege, bei Keuchhusten, Husten, Heiserkeit etc. anerkannt ist und deshalb auch bestens empfohlen wird, der

Gleichenberger Brustsaft

und die (232-17.20)

Pastilles de Gleichenberg.

Dabei haben diese Erzeugnisse, außer ihrem gediegenen medicinischen Werthe, noch den vortheilhaften Vorzug, daß sie von so angenehmer Zusammensetzung sind, daß sie selbst von dem zartesten Kinde mit Vorliebe genommen werden.

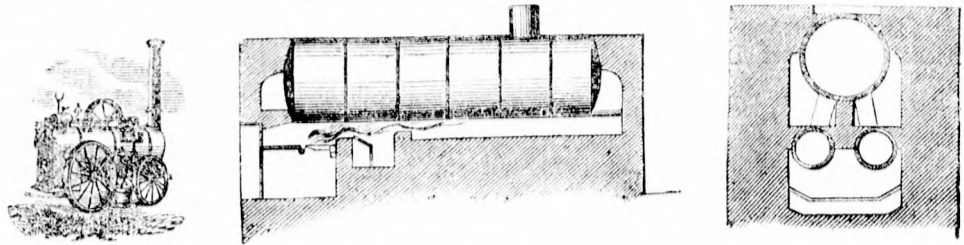
Ansichtliche Colic, Erbrechen, die beim Durchfall beobachtet sind, mit den genannten Anzeichen der einzelnen Symptome etc. sind durch den rationellen Gebrauch dieser in ihrer heilsamen Wirkung bisher unübertroffenen Mittel.

Central-Versendungs-Depot bei **A. Kasovecz,**
Apotheker im Feld bei Gleichenberg (Steiermark).

Preis einer verpackten Original-Box Pastillen 60 Kr., einer mit Zinnpapier ge- schlossenen Flasche Brustsaft 1 fl.

Dieselben sind stets vorräthig in den bedeutendsten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen des In- und Auslandes.

Haupt-Depot für Arad und Umgegend bei Herren
Tones & Freyberger.



Zur Nachricht!

In jüngster Zeit sind mir anonyme Zuschriften zugekommen, in welchen die Behauptung ausgesprochen wird, daß die auch hier beigezeichnete Abbildung des Dampfessels nicht richtig ist und daß ich in den nächsten Nummern dieser Zeitung eine practischere Zeichnung eines eingemauerten Dampfessels veröffentlichen möge, widrigenfalls die betreffenden Briefschreiber nicht ermangeln werden, mich vor der Öffentlichkeit als einen Menschen zu denunciren, der von seinem Geschäfte nichts versteht.

Da sich das Original obiger Zeichnung, abgenommen von einem aus der ersten Kesselschmiede Englands hervorgegangenen Dampfkessel, in meinem Besitze befindet, das ich auf Verlangen Jedermann vorzuzeigen bereit bin, und da ich ferner durch alle bisher aus meiner Kesselschmiede- Werkstätte hervorgegangenen Arbeiten den Beweis geliefert zu haben glaube, daß ich bezüglich der Solidität meiner Arbeiten keine Concurrenz zu scheuen brauche, so kann ich alle, offen oder versteckt gegen mich gerichteten, anonymen Angriffe ruhig über mich ergehen lassen, die ich wie bisher so auch in der Folge mit der gebührenden Verachtung behandeln und durch solide Ausführung aller mir zu Theil werdenden gütigen Aufträge zu Schanden machen werde.

Ich erlaube mir demnach meine Kesselschmiede-Werkstätte wiederholt der gütigen Beachtung des hochgeehrten Publicums zu empfehlen, und zeichne
Arad, 8. Juni 1870.

Schlichtungsvoll ergebenst

Müller Miksa,

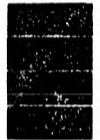
Kesselschmiedemeister, Pesther Straße Nr. 21.

(581-2.3)

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (388-34.152)

beißt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt: Postenstraße 45. -- Bereits über Hundert geheilt.



Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden, sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopfhare,

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medicinischen Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkenden Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König v. Ungarn



und Böhmen etc. etc. mit einem ausschliesslichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15. 810/1892, ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,

wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz; dieses wird



wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch.

Preis eines Tigels sammt Gebrauchsanweisung (in 6 Sprachen) 1 fl. 50 Kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 Kr. Best. W.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en détail bei **CARL FOLT,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien,

Hernals, Annagasse 15, im eigenen Hause,

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Arad einzig und allein bei

Hermann Elias,

J. v. Schwellengreber,

Parfumeriewaaren-Handlung in Arad, Kirchengasse. Parfumeriewaaren-Handlung in Arad, Sparcassagasse.

NB. Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon nachahmungen und Fälschungen verkauft, und wird daher eruchtet, sich beim Ankaufe nur an die obenbenannten Niederlagen zu wenden, und die echte Reseda-Pomade von Carl Folt in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten. (64-19.20)